

## Kollaborierende Intellektuelle in Weimar – Die ›Europäische Schriftsteller-Vereinigung‹ als ›Anti-P.E.N.-Club‹

In seinen Erinnerungen mit dem einfühlsamen Titel *Ein Leben wird besichtigt. In der Welt der Eltern*<sup>1</sup> berichtet der Berliner Verleger Wolf Jobst Siedler, der seit 1938 die Mittelstufe der Hermann Lietz-Schule auf der Ettersburg bei Weimar besuchte, er habe 1941 an der Abschlussveranstaltung eines europäischen Dichterkongresses im dortigen Nationaltheater teilgenommen. Er habe allerdings vergessen, welche Kundgebungen im Einzelnen stattgefunden hätten, und die französischen, spanischen oder italienischen Namen hätten ihm damals ohnehin nichts gesagt. Siedler ist einer der wenigen Zeitzeugen, die dieses Ereignis, dessen Einzelheiten scheinbar in Vergessenheit geraten sind, überhaupt erwähnen.<sup>2</sup> Joseph Goebbels und seine Mitarbeiter hatten, wie so oft, bei der Planung ihrer ›Europäischen Schriftsteller-Vereinigung‹ (ESV) im Jahr 1941 Modelle kopiert und miteinander verschmolzen, die in der geschmähten ›Systemzeit‹ der Weimarer Republik ersonnen worden waren, und sie für die Gleichschaltung des kulturellen Lebens instrumentalisiert: den seit 1929 auf Anregung des Deutschen Städtetages am 22. März, Goethes Todestag, stattfindenden ›Tag des deutschen Buchs‹, die seit 1932 auf der Wartburg abgehaltenen Dichtertreffen, wo dem Sieger eine silberne Rose verliehen wurde, die auf dem Gutshof des in Ungnade gefallenen, zunächst völkisch vereinnahmten Schriftstellers Hanns Grimm durchgeführten Lippoldsberger Dichtertage und, zu guter Letzt, die Treffen des internationalen P.E.N.-Clubs (Poets-Playwrights, Essayists-Editors, Novelists). Dieses Verfahren hatte in den Augen des Propagandaministers den Vorzug, eine demokratischen Gepflogenheiten entsprechende Normalität vorzuspiegeln, die aber nur als täuschende Fassade für die gleichschalterischen und expansionistischen Ziele des Nationalsozialismus diente, vor allem gegenüber dem Ausland.

- 1 Wolf-Jobst Siedler: *Ein Leben wird besichtigt. In der Welt der Eltern*. Berlin 2002, S. 103-105.
- 2 Ich resümiere im Folgenden die wichtigsten Ergebnisse meiner Studie »Dichte, Dichter, tage nicht!« *Die Europäische Schriftsteller-Vereinigung in Weimar 1941-1948*. Frankfurt/M. 2004 (mit CD-ROM). In den Fußnoten wird im Folgenden auf weiterführende Literatur hingewiesen, wobei besonders Titel, die nach meinem Buch erschienen sind, berücksichtigt werden. – Alle im Original fremdsprachigen Zitate (Französisch, Italienisch, Kroatisch, Niederländisch, Schwedisch, Spanisch) wurden von mir ins Deutsche übersetzt. Vgl. auch Frank-Rutger Hausmann: Hören wir uns den Propagandaminister doch erst einmal an. Carossa wollte Goebbels nicht brüskieren: Wie es 1941 in Weimar zur Gründung der Europäischen Schriftsteller-Vereinigung kam. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 5. August 2003, S. 38.

Seit 1938 fanden die aus all dem zunächst hervorgegangenen ›Deutschen Dichtertage‹ in Kombination mit der ›Woche des deutschen Buches‹ nur noch in Weimar statt und liefen immer nach dem gleichen Ritual ab: Zunächst sprachen hochrangige Politiker aus Partei und Stadt, dann Vertreter des Börsenvereins des deutschen Buchhandels; Dichterlesungen und eine thematische Buchausstellung schlossen sich an, und zum Schluss trat Goebbels auf und hielt eine programmatische Rede, die im Reichsrundfunk übertragen wurde. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion lautete sein Thema sinnigerweise ›Buch und Schwert‹; ein Jahr später erklärte der Propagandaminister den Unterschied zwischen Intellektuellen und geistigen Arbeitern, wobei nur die zweite Gruppe, die sich mit Herz und Hand der nationalsozialistischen Sache verschrieben habe, seine Sympathie fand.

Weimar war als Tagungsort gewählt worden, weil die Stadt zahlreiche Repräsentativbauten besaß, in denen Versammlungen ganz unterschiedlicher Größe stattfinden konnten. Im Kaminzimmer des auf Hitlers Wunsch 1937/38 umgebauten Hotels ›Elephant‹ versammelte man sich in intimer Runde und diskutierte. Selbst bei größtem Platzmangel musste allerdings der Führtisch frei bleiben. Die Weimarahalle konnte kleinere und größere Gruppen bis zu 2500 Hörern fassen; hier sprach Goebbels (Abb. 1). Der Vorsitzende der Reichsschrifttumskammer, Hanns Johst,<sup>3</sup> bevorzugte das Nationaltheater. Das monumentale Gauforum, dessen Halle der Volksgemeinschaft mindestens 15.000 Zuhörern Raum geboten hätte, wurde bis Kriegsende nicht mehr vollendet. Insgesamt war Weimar als architektonisches Zeichensystem angelegt,<sup>4</sup> denn die Großen der deutschen Klassik, ob Dichter, Philosophen oder Komponisten, waren auch räumlich omnipräsent und wurden vom Nationalsozialismus als angebliche Vorläufer und Bezugspunkte vereinnahmt. Goebbels ließ es sich nicht nehmen, bei jedem Besuch in der ›Hauptstadt der deutschen Klassik‹ eine Dichterdelegation anzuführen und in der Fürstengruft schweigend an den Sarkophagen Goethes und Schillers riesige Lorbeerkränze zu deponieren. Empfänge,

3 Rolf Düsterberg: Hanns Johst: »Der Barde der SS«. Karriere eines deutschen Dichters. Paderborn [u. a.] 2004, S. 179-188 (»Die Auflösung des deutschen PEN-Zentrums und die Gründung der Union Nationaler Schriftsteller«); S. 216-286 (»Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, 1935-1945«). Düsterberg geht nicht auf Johsts Auftritte in Weimar ein.

4 Vgl. Vergegenständlichte Erinnerung. Perspektiven einer janusköpfigen Stadt. Bauhaus-Universität Weimar <sup>2</sup>1996; Gundula Michalski, Walter Steiner: Die Weimarahalle. Bau- und Wirkungsgeschichte. Weimar 1994 (Weimarer Schriften, 50); Norbert Korrek, Justus H. Ulbricht, Christiane Wolf: Das Gauforum in Weimar. Ein Erbe des Dritten Reiches. Weimar <sup>2</sup>2001 (Vergegenständlichte Erinnerung, 3). Kurz und knapp die einschlägigen Einträge in: Gitta Günther, Wolfram Huschke, Walter Steiner (Hrsg.): Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte. Weimar 1998. Dieses nützliche Nachschlagewerk enthält jedoch keinen Beitrag zur Europäischen Schriftsteller-Vereinigung (ESV) oder den diversen anderen Dichtertagen.



Abbildung 1  
 Versammlung in der Weimarahalle, 1941

Festvorträge, Dichterlesungen, Konzerte mit Meisterdirigenten und Spitzenensembles sowie hochkarätige Theateraufführungen rundeten die festlichen Tage ab.<sup>5</sup> Ein Besuch auf der Wartburg war ebenfalls obligatorisch. Hier wurde 1942 von der Europäischen Schriftsteller-Vereinigung ein Stipendium für zwei europäische Schriftsteller ausgelobt, deren Werk für das geplante ›Neu-Europa‹ wichtig sei. Das Stipendium wurde Irja Salla aus Helsinki und Dobriša Cesarić aus Zagreb zugesprochen. Der kroatische Schriftsteller Antun Bonifačić geriet an dem für ihn mystischen Ort ins Schwärmen:

Während wir die Stufen des Gebäudes, in dem Luther Zuflucht und ein Zimmer gewährt worden war und wo er das Tintenfass nach dem Teufel warf, hinabstiegen, erzählte mir Emilio Cecchi, wie wichtig es für ihn sei, dass Friede und Glück ihn umgäben. Von dieser Burg, in der die deutsche Literatur aus der Übersetzung der Hl. Schrift ihren Ausgang nahm, überblickt man fast ein Königreich. Dort ist die deutsche Landschaft am prachtvollsten: die Hügel und die Burgen, die Wälder und die Felder wechseln sich in einer vollkommenen lyrischen Harmonie ab. Die Natur und der Mensch stehen hier

5 Vgl. Die Dichtung im Kampf des Reiches. Weimarer Reden 1940. Hamburg 1941; Die Dichtung im kommenden Europa. Weimarer Reden 1941. Hamburg 1942.

vereint und versöhnt, das Vaterland ist verwirklicht. Ihm weinen fast alle jungen Männer nach, wenn sie als Soldaten in der russischen Steppe stehen, sobald sie die Nostalgie überkommt. Alle Mystiker wussten solche Stellen zu finden, wo man mit Gott am einfachsten reden kann.<sup>6</sup>

Wer als erster den Plan fasste, die Dichtertage ab 1941 zu internationalisieren, ist nicht mehr festzustellen, desgleichen nicht, wer auf die Idee eines ›Anti-P.E.N.-Clubs‹ verfallen war. Angeblich handelte es sich um einen spontanen Gedanken, den der Flame Filip De Pillecyn (Pillecijn) und der Franzose Jacques Chardonne zeitgleich äußerten, doch der spanische Tagungsteilnehmer Ernesto Giménez Caballero, der sich stolz den ersten Faschisten Spaniens nannte, behauptete, bereits 1933 in Rom die Gründung eines antibolschewistischen Dichterverbandes mit dem programmatischen Namen M.A.N.U.S (Militantium Auctorum Nationalium Universale Sodalitium) angeregt zu haben.<sup>7</sup> Dieser Name habe die gegen Juden, Freimaurer und Linke jeglicher Couleur erhobene Hand, mit der Faschisten grüßten, symbolisieren sollen. Die Zeit sei damals allerdings noch nicht reif gewesen, doch jetzt habe Minister Goebbels endlich diesen wegweisenden Plan realisiert.

Die deutschen Dichtertage gingen nahtlos in die ›Deutsche Kriegsbuchwoche‹ über, und hier hielt Goebbels nach Hanns Johst und Fritz Sauckel, dem Gauleiter von Thüringen, die Eröffnungsrede. Goebbels resümierte: »Wir haben die Behauptung der europäischen Kultur wie so oft in unsere starken Hände genommen«. Seine Wochenschrift *Das Reich* wollte ihre Leser im In- und Ausland glauben machen, dass sich in Weimar die bedeutendsten Schriftsteller Europas versammelt hätten.<sup>8</sup> Hanns Johst verglich *Das Kapital* von Karl Marx mit Adolf Hitlers *Mein Kampf* und leitete aus dieser Gegenüberstellung den sittlichen Sinn des deutschen Daseins ab: »Zwei Bücher, Mein Kampf und Das Kapital, liegen also im Kriege. [...] Wenn wir Deutschen mit der Faust auf ein Buch schlagen können, in dem schwarz auf weiß geschrieben steht was unser Wille und was unser Glaube ist, dann sind wir gefährlich und unwiderstehlich.«<sup>9</sup>

6 Antun Bonifačić: Ujedinjavanje europskog duha. Sastanak europskih pjesnika u Weimaru [Vereinigung des europäischen Geistes. Treffen europäischer Schriftsteller in Weimar]. In: *Spremnost* 35, 25. Oktober 1942, S. 9f.

7 Giménez Caballero habla sobre ›Weimar y la Federación Europea de Escritores‹. In: *Arriba*, 30. September 1942, S. 3.

8 Europa in Weimar. Deutsches Dichtertreffen 1941. In: *Das Reich*, 2. November 1941, Nr. 44. Zusammenhängend Werner Mittenzwei: Der Untergang einer Akademie oder die Mentalität des ewigen Deutschen. Der Einfluss der nationalkonservativen Dichter an der Preußischen Akademie der Künste 1918 bis 1947. Berlin, Weimar 1992 (Aufbau-Sachbuch), S. 450-457.

9 Zit. nach Werner Mittenzwei: Untergang (Anm. 8), S. 452. Das Original der Rede findet sich in Berlin, BArch R 56/1, Bl. 146 (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda).

Am 26. Oktober 1941 fand ein vom Propagandaminister ausgerichtetes Abschiedessen im Hotel ›Elephant‹ statt. Goebbels konnte mit dem Ergebnis der Tagung zufrieden sein, denn immerhin waren etwa dreißig ausländische Schriftsteller aus vierzehn Ländern der Einladung nach Weimar gefolgt. Dazu kamen neben einem Heer deutscher Schriftsteller noch etwa 100 Vertreter diverser NS-Ministerien, NS-Einrichtungen (Reichskulturkammer, Nordische Gesellschaft, Ahnenerbe e. V. der SS) und Vertreter des Buchgewerbes (diverse Verlage, Börsenverein, Bibliotheken). Der von Goebbels als schläfriger ›Penn-Club‹ verhöhnte internationale Verband, aus dem Deutschland bereits am 8. November 1933 mit einem Eklat ausgetreten war, hatte endlich ein deutsch dominiertes Gegenstück gefunden. Die Mitglieder der ersten Stunde waren zwar keine bedeutenden, jedoch zumeist anerkannte Schriftsteller und Dichter. Sie alle einte eine kulturkritische Grundeinstellung. Ihre Werke zeigten mehrheitlich einen stark regionalistischen Charakter und feierten das einfache Leben der Bauern, Jäger, Fischer und Seeleute, die Unverbrüchlichkeit von Ehe, Familie und Freundschaft, die ursprüngliche Natur, die Reinheit von Rasse und Volk; sie verkündeten das hohe Lied von Ehre und Anstand, alles Vorstellungen, die sich eng mit dem deutschen Konzept von ›Blut und Boden‹ verbanden. Knut Hamsun (Norwegen), Sven Hedin (Schweden) und Stijn Streuvels (Belgien, Flandern) traten der ESV telegrafisch bei; Felix Timmermans (Belgien, Flandern), Maila Talvio (Finnland), Lőrinc Szabó (Ungarn),<sup>10</sup> John Knittel (Schweiz), Robert Brallach, Pierre Drieu La Rochelle<sup>11</sup> (beide Frankreich), Svend Fleuron (Dänemark), Marcel Jouhandeau (Frankreich), Josef Nyirö (ein ungarisch schreibender Siebenbürger Rumäne) und Livio Rebreanu (Rumänien) waren persönlich zugegen.

Der Minister diktierte den folgenden Tagebucheintrag (26. Oktober 1941): »Die Dichter haben sich mit einer Wärme ohnegleichen zu einem von Deutschland geführten Europa bekannt. [...] Jeder große Schriftsteller in Europa hat einen großen Anhängerkreis, und ihn gilt es durch den Schriftsteller zu gewinnen. Augenblicklich ist dafür die Stimmung außerordentlich aufgeschlossen.«<sup>12</sup> Während der Nationalsozialismus nach Hitlers Willen zunächst eine den Deutschen vorbehaltene, nicht exportierbare Ideologie darstellen sollte, hatte sich dieses Konzept geändert, als sich nach den glänzenden Siegen der Wehrmacht in den Jahren 1940 und 1941 ein deutsch dominierter europäischer

10 Kabdebó Lóránt: Szabó Lőrinc »pere«. Budapest 2006, S. 218f., 276f., 282f., 521. Vgl. auch die deutsch erschienenen Berichte Szabós: Um Goethes Gartenhaus – Aus meinem Weimarer Tagebuch. In: Ungarn 4 (1943), S. 101–105; Abschied von Weimar – Aus meinem Tagebuch. In: Ungarn 3 (1942), S. 116–119.

11 Frank-Rutger Hausmann: Er ist der Kunst über den Rhein nachgereist. Pierre Drieu La Rochelle auf Deutschland-Besuch im Jahr 1941. In: FAZ, 29. November 2003, S. 38.

12 Elke Fröhlich (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil II: Diktate 1941–1945. Bd. 2: Oktober–Dezember 1941. München 1996, S. 187f.

Großraum abzeichnete, der vom Nordkap bis nach Sizilien und von Spanien bis zur Wolga reichte.<sup>13</sup> Zeitgleich entwickelte sich die Ideologie eines politisch, militärisch, ökonomisch und kulturell geeinten Europa unter deutscher Führung. Den NS-Hierarchen war klar, dass sie langfristig auf die Hilfe sympathisierender Staaten angewiesen waren, denen ein Rest Autonomie belassen wurde, wollten sie ihre Herrschaft über den europäischen Kontinent absichern. Nur germanische und ›artverwandte‹ Bruderstaaten kamen jedoch als Verbündete in Frage, wobei dieser Begriff weit ausgelegt wurde und neben dem Achsenpartner Italien die Staaten der iberischen Halbinsel, West- und Nordeuropas sowie des Balkans umfasste. Während die slawischen Bevölkerungen Polens, der Tschechei und der Sowjetunion der Versklavung und Vernichtung preisgegeben wurden, machte man den Kroaten, Slowaken und Bulgaren paradoxerweise Avancen, und die Romanen, Kelten, Magyaren, Finnen und Balten wurden großzügig als germanisch oder germanennah eingestuft. Der vor allem in Deutschland verlegte dänische Tierbuchautor Svend Fleuron,<sup>14</sup> der sich immer wieder als Kollaborateur betätigte, definierte:

Unter dem neuen Europa verstehe ich nicht ein entnationalisiertes Weltreich, wo der nordische Mensch nicht mehr Wurzel schlagen kann (denkt z. B. an USA und das amerikanische Nationalgefühl), sondern einen politischen Verband europäisch-nationaler Staaten. Die neutralisierten Liliputstaaten, die außerhalb des europäischen Zusammenlebens leben wollen, haben allerdings keine Lebensberechtigung [...] Die Grenzen des neuen Europas müssen gegen Osten vorgeschoben, und kinderreiche Familien nordischer Herkunft müssen eine Kolonisationsarbeit von gigantischen Ausmaßen mit nationalsozialistischer Zielsetzung durchführen.<sup>15</sup>

Die ausländischen Teilnehmer an der Weimarer Gründungsveranstaltung waren zuvor durch das Angebot einer dreiwöchigen Rundreise (5. bis 23. Oktober 1941) durch Deutschland geködert worden, die sie von Köln den Rhein entlang mit einem Umweg über das kurz zuvor besetzte Elsass zum Bodensee und dann weiter über München, Salzburg, Wien und Berlin nach Weimar führte. Aus Zeitgründen nahmen jedoch nur fünfzehn Ausländer teil: Alfredo Acito (Italien), Kåre Bjørgen (Norwegen), Antun Bonifačić (Kroatien), Jacques Chardonne, Ramon Fernandez (beide Frankreich), Svend Fleuron (Dänemark), Ernesto Giménez Caballero (Spanien), Ejnar Howalt (Dänemark), Marcel Jouhandeau

13 Bernard Bruneteau : »L'Europe nouvelle de Hitler«: une illusion des intellectuels de la France de Vichy. Monaco 2003 (Démocratie ou totalitarisme).

14 Frank-Rutger Hausmann: Nehmt euch ein Beispiel an den Ameisen. Kleinvieh macht auch Biopolitik: Tierschriftsteller als Stichwortgeber des Nationalsozialismus. In: FAZ, 19. August 2005, S. 40.

15 Wille und Macht 10, H. 9 (1942), S. 8-10, hier S. 9. Vgl. auch Svend Fleuron: Ich sah Deutschland. In: Europäische Literatur 1, H. 1 (Mai 1942), S. 2-4.

(Frankreich), Arvi Kivimaa (Finnland),<sup>16</sup> Einar Malm (Schweden), Fani Popowa-Mutafowa (Bulgarien), Rintse Pieter Sybesma (Niederlande, Westfriesland), Ferdinand Vercnocke (Belgien) und Felipe Vivanco (Spanien). Sie wurden von den deutschen Dichtern Hans Baumann, Karl H. Bischoff [eigentlich Veit Bürkle], August Hinrichs, Moritz Jahn, Friedrich Schnack sowie neun Offiziellen begleitet.<sup>17</sup> Unter ihnen befand sich Gerhard Heller, deutscher literarischer Zensor in Paris. Er sollte vor allem die französischen Weimar-Reisenden betreuen und hat in seinen Erinnerungen ausführlich darüber berichtet.<sup>18</sup> Die deutschen Dichter hatten angeblich ihre ausländischen Kollegen eingeladen und traten somit als Gastgeber auf. In Wirklichkeit hatten sie das dafür notwendige Geld jedoch vom Propagandaministerium erhalten, welches selber nicht offiziell in Erscheinung treten wollte, um der Reise den Propagandacharakter zu nehmen.

Die Reisenden besuchten die Wohn- oder Wirkungsstätten von Beethoven (Bonn, Wien), Stefan George (Bingen), Goethe (Frankfurt/M.), Gutenberg (Mainz), Droste-Hülshoff (Meersburg), Mozart (Salzburg, Wien) und Grillparzer (Wien), die Kathedralen und Dome von Köln, Straßburg und Freiburg, wurden von Universitätsrektoren und Kulturfunktionären empfangen oder feierten mit Hitlerjungen bei Freiburg das Erntedankfest. Sie ließen zahlreiche Bankette und Weinproben über sich ergehen, die die Bürgermeister und Gauleiter veranstalteten (in Wien wurde die Delegation von Baldur von Schirach empfangen) und wurden in Abwesenheit Hitlers von Goebbels höchstpersönlich durch die Reichskanzlei geführt. Besuche in Arno Brekers Staatsatelier Jäckelsbruch (Oder)<sup>19</sup>

- 16 Er hat einen auch auf Deutsch erschienenen ausführlichen Reisebericht hinterlassen: Arvi Kivimaa: *Europäische Dichterreise durch Deutschland. Reiseeindrücke eines finnischen Schriftstellers in Deutschland*. Berlin, Wien, Leipzig 1944.
- 17 Vgl. im Kontext François Dufay: *Le voyage d'automne. Octobre 1941. Des écrivains français en Allemagne. Récit*. Paris 2000 [Herbstreise. Französische Schriftsteller im Oktober 1941 in Deutschland. Ein Bericht. Aus dem Franz. von Tobias Scheffel. Berlin 2001]; Frank-Rutger Hausmann: *Die Herbstreise französischer Schriftsteller zum Weimarer Dichtertreffen 1941 im Kontext der nationalsozialistischen Kulturpolitik*. In: Michael Einfalt u. a. (Hrsg.): *Intellektuelle Redlichkeit – Intégrité intellectuelle. Literatur – Geschichte – Kultur*. Festschrift für Joseph Jurt. Heidelberg 2005, S. 555-573. Grundlage Dufays sind vor allem die Berichte von Marcel Jouhandeau: *Journal sous l'Occupation suivi de La Courbe de nos angoisses*. Paris 1980; Jacques Chardonne: *Le Ciel de Niefelheim*. Bukarest 1991.
- 18 Gerhard Heller: *In einem besetzten Land. NS-Kulturpolitik in Frankreich, Erinnerungen 1940-1944*. Unter Mitarbeit von Jean Grand. Einleitung Hanns Grössel. Aus dem Französischen von Annette Allemand-Rietkötter. Köln 1982, S. 107f.
- 19 In seinen Erinnerungen mit dem Titel *Im Strahlungsfeld der Ereignisse. Leben und Wirken eines Künstlers. Porträts, Begegnungen, Schicksale*. Preußisch-Oldendorf 1972, erwähnt Breker zwar die französischen Dichter, nicht jedoch ihren Besuch, von dem wir durch einen Bericht der Zeitschrift *Signal* vom Januar 1942 wissen.

und im Privathaus Carl Schmitts<sup>20</sup> in Berlin-Dahlem standen genauso auf dem Programm wie die Besichtigung der Filmproduktionsstätten in Babelsberg oder die Begegnung mit französischen und ausländischen Fremdarbeitern in einer Berliner Fabrik. Überall wurden den Reisenden Bildbände und Bücher geschenkt, die die vermeintlich hohen Kulturleistungen des Nationalsozialismus herausstellen sollten.<sup>21</sup> Weimar bildete den End- und zugleich den Höhepunkt der Reise, wo inzwischen weitere deutsche und ausländische Dichter eingetroffen waren.

Die ausländische Gruppe wurde während der gesamten Deutschlandreise von einem Berufsfotografen begleitet, der jeden Dichter einzeln oder in der Gruppe an prominenten Reiseorten fotografierte (Abb. 2 und 3). Jeder Teilnehmer erhielt zum Abschluss sein persönliches Album zur Erinnerung, von dem immerhin eines (das Exemplar von Pieter Rintsje Sybesma) erhalten ist. Auch Gästebüchereinträge an einigen Gedenkstätten (Beethovenhaus) oder in Rathäusern (Frankfurt/M.) bilden zusammen mit den dort aufgenommenen Gruppenfotos weitere Zeugnisse dieser umgekehrten ›Botenfahrt‹. Das Deutsche Reich ließ sich diese Fahrt fast 53.000 RM kosten, nach heutigem Wert etwa 500.000 Euro. Sie waren gut angelegt, wenn man den multiplikatorischen Effekt in Rechnung stellt. Zahlreiche von den Reisenden in der befreundeten Auslandspresse publizierte Artikel lobten die Veranstaltung in höchsten Tönen. Wer hier mitmachte, billigte den Faschismus in seiner jeweiligen nationalen Variante als Staatsdoktrin, er akzeptierte die Gleichschaltung der Kultur, die die Verfemung und Vertreibung jüdischer Kollegen sowie die Indoktrinierung der verbliebenen Schriftsteller zur Folge hatte. Er bekannte sich zu einer einseitig politisierten Rolle des Schriftstellers. Die ausländischen Eingeladenen kamen freiwillig, freiwilliger als die deutschen. Sie ließen sich willig für politische Zwecke instrumentalisieren und gaben sich dafür her, als Propagandisten der deutschen Europapolitik in ihren Ländern aufzutreten. Fast alle betätigten sich als Pamphletisten, und dieser Teil ihres Œuvres ist mit dem im engeren Sinne literarischen abzugelten, wobei Überschneidungen häufig sind.

Die Mitgliedschaft in der ESV hatte auch ökonomische Vorteile. Ausländische Autoren, die sich weigerten beizutreten, sollten nicht mehr ins Deutsche übersetzt oder in den Ländern der deutschen Einflussphäre veröffentlicht werden. Die Mitglieder wurden dagegen auf jede Weise gefördert, um ihr Bekenntnis zu ›Neu-Europa‹ zu belohnen und mögliche Boykottmaßnahmen der Gegner Deutschlands zu kompensieren. Ihre Bücher wurden bevorzugt über-

20 Ernst Jünger – Carl Schmitt. Briefe 1930-1983. Hrsg., komm. u. m. e. Nachwort von Helmuth Kiesel. Stuttgart 1999, S. 135 f.

21 Frank-Rutger Hausmann: Lesen Sie sich den Propheten doch erst einmal an. Goldschnitt gab er für Eisenbeschläge: Hitlers prachtvolle Buchgeschenke. In: FAZ, 30. August 2004, S. 50.





Abbildung 2

*Teilnehmer der Dichtertagung vor dem Goethe-Schiller-Denkmal, Weimar 1941*



*Abbildung 3*  
*Besuch von Schloss Tiefurt, Weimar 1941*

setzt und verfilmt, Papierzuteilungen wurden großzügig gewährt, im Börsenblatt wurde für ihre Werke geworben.

Goebbels war es gelungen, mit Hans Carossa einen auch im Ausland hoch angesehenen Schriftsteller zum Präsidenten der ESV zu machen, der nicht als Nazi galt und schon lange vor 1933 Erfolg gehabt hatte. In einem Handstreich war er gekürt worden. Später entschuldigte er sich etwas plump damit, er habe unmöglich ablehnen können, um Goebbels und seine Mitarbeiter angesichts der vielen Ausländer nicht zu brüskieren und in Verlegenheit zu bringen. Vor allem habe ihm dieses Amt erlaubt, sich erfolgreich für die in Konzentrationslagern inhaftierten Dichterkollegen Alfred Mombert und Arnulf Øverland oder den nach Oranienburg deportierten Sohn Chardonnnes, Gérard Boutelleau, zu verwenden.<sup>22</sup> Sein Bericht ist eine nachträglich verfasste Rechtfertigung, aber trotz unübersehbarer Beschönigungen ein wichtiges Zeugnis für die gespannte Stimmung, die damals in Weimar herrschte und von sensiblen Köpfen durchaus bemerkt wurde:

22 Hans Carossa: *Ungleiche Welten. Lebensbericht*. Frankfurt/M. 1992, S. 104-122. Vgl. auch ders.: *Briefe III, 1937-1956*. Hrsg. von Eva Kampmann-Carossa. Frankfurt/M. 1981, hier z. B. Nr. 137, S. 167 f.; Nr. 167, S. 202 f.

Überraschend, ja befremdend war die unübersehbare Menge von Dichtern, die sich durch die Straßen der einst so stillen, so zur Andacht stimmenden Stadt bewegten; man konnte glauben, es hätte nie ein so poetisches Zeitalter gegeben. Unerwünscht aber war mir dieses Gedränge nicht; man durfte hoffen, sich darin unbemerkt zu verlieren. Sah man aber nun die Entstellungen, die durch neue Parteigebäude dem Stadtbild zugefügt waren, las man die unwahren Aufschriften, die in riesigen Lettern den Angekommenen überfielen, so wurde spürbar, wie wenig dieses Weimar noch mit Goethe, Herder, Schiller und Jean Paul zu tun hatte, ja dass es diesen Genien feindlich war und nur ihre Namen missbrauchte. Mit dem Vorsatz, am Abend des folgenden Tages weiterzureisen, kam ich ins Hotel ›Erbprinz‹ zurück und fühlte mich erst wieder freier, als ich an einem abgesonderten Tischchen mit Kippenberg mein Mittagessen einnahm. [...] Es kam jedoch anders, und ich erfuhr die Gegenwärtigkeit der Dämonen, die es einem nachtragen, wenn man sie zu wenig ernst genommen hat. Seit elf Uhr vormittags befand ich mich in Weimar, und schon fünf Stunden später war ich Präsident einer ›Europäischen Schriftstellervereinigung‹, also Vorsitzender einer Gesellschaft, von der ich gleich wusste, dass alle wahrhaft schöpferischen Geister des Erdteils ihr in weitem Bogen ausweichen würden.<sup>23</sup>

Dass sich Carossa in seinem neuen Amt nicht wohl fühlte, belegen auch die zeitnahen Briefe, die Ansätze von Rechtfertigungen enthalten, z. B. der an den französischen Schriftsteller und langjährigen Briefpartner Roger de Campagnolle vom 22. Dezember 1941. Aus anderen Schreiben geht hervor, dass Carossa die Existenz von Konzentrationslagern kannte. Die Ausländer wurden hingegen in ein so dichtes Programm eingezwängt, dass sie diesen Teil der deutschen Wirklichkeit nicht aufnahmen, obwohl Buchenwald vor den Toren Weimars lag und dort Menschen aus mindestens genauso vielen Ländern geschunden wurden, wie Schriftsteller nach Weimar gekommen waren. Aber vielleicht wollten sie auch nichts wissen. Die Begegnung mit einer Gruppe französischer Zwangsarbeiter am Rhein oder einem ›Sternträger‹ in der Nähe der Münchner Theatinerkirche blieb ephemer.<sup>24</sup> Hinweise auf den Bombenkrieg, der bis dahin kaum bleibende Spuren hinterlassen hatte, fehlen in den zahlreichen Berichten ausländischer Weimar-Reisender nicht minder als solche auf Kriegsversehrte, die man 1941 offenbar nur selten in der Öffentlichkeit traf.<sup>25</sup>

23 Ebd., S. 105.

24 Frank-Rutger Hausmann: Aber trotzdem ging ich weiter. Wie ausländische Besucher des Hitlerreiches die Entrechtung der Juden wahrnahmen. In: FAZ, 22. März 2004, S. 38.

25 Josef Nyirö: Blick auf das kämpfende Deutschland. In: Europäische Literatur 1, H. 2, Juni 1942, S. 2 f.; Oliver Lubrich (Hrsg.): Berichte aus der Abwurfzone: Ausländer erleben den Bombenkrieg in Deutschland 1939-1945. Frankfurt/M. 2007 (Die Andere Bibliothek, 266), S. 134 f. (Arvi Kivimaa); 161-163 (André Thérive).

Für deutschfreundliche ausländische Teilnehmer gab es 1941 und 1942 scheinbar überzeugende politische wie kulturelle Gründe, am Weimarer Dichtertreffen teilzunehmen und der ESV beizutreten: In einer fulminanten Rede hatte Joseph Goebbels alle Anwesenden gegen das Erbe der Aufklärung und der Großen Revolution von 1789 eingeschworen, die er als minderwertige Zivilisationsereignisse abqualifizierte, denen er die angeblich so überlegene deutsche Kultur, die von deutschen Soldaten mit der Waffe verteidigt werden müsse, entgegenstellte:

Wieder stellen sich die Leiber unserer Soldaten schützend vor ein uraltes Kulturerbe, das, vom Licht der Menschheit bestrahlt, ewig erhalten bleiben muss. – Was bedeuten demgegenüber die inhaltlosen und faden Schwätzerien ungebildeter Literaten, die eine sterile Zivilisation verteidigen, für die es sich nicht zu leben, geschweige denn zu sterben verlohnt. Wir haben sie niemals ernst genommen und nehmen sie auch heute nicht ernst. Von der Höhe einer zweitausendjährigen Geschichte schauen wir mit souveräner Verachtung auf diese kulturfeindlichen Kräfte herab, die nur humanitäre Worte im Munde führen, hinter denen keine Werte stehen.<sup>26</sup>

In das gleiche Horn hatte der Schriftsteller Moritz Jahn bei der Eröffnung der Dichtertage in einer Grundsatzrede gestoßen. Zunächst hatte er im Namen der versammelten deutschen Dichter das Verhältnis der deutschen zu den europäischen Literaturen umrissen und eine nationalsozialistische Literaturästhetik entwickelt. Er bestimmte einleitend die Rolle des Schriftstellers im nationalsozialistischen Staat. Neben individuellem Können und Wollen müsse er im Völkischen wurzeln und stets die weltgeschichtlichen Rahmenbedingungen beachten. Europa als Kontinent isolierter Staaten sei überlebt, nicht mehr lebensfähig, weshalb die europäischen Völker dichter aneinander rücken müssten. Deutschland opfere sich, um den Kontinent vor der geistigen Versteppung durch den Bolschewismus zu retten. Die westlichen Kriegsgegner trieben ein doppeltes Spiel. Einerseits bestritten sie dem nationalsozialistischen Deutschland und dem von ihm abhängenden Raum die Fähigkeit zu dichterischen Leistungen, andererseits förderten sie den Vormarsch der sowjetischen Proletkultur. Die Zukunft werde zeigen, ob in Anglo-Amerika oder in Deutschland die stärksten Begabungen am Werk seien. Danach kam Jahn auf das literarische Exil, eine Konsequenz der politischen ›Gleichschaltung‹ wie der Verfolgung Andersdenkender, zu sprechen. Er begrüßte die ergriffenen Zwangsmaßnahmen ausdrücklich. Zynisch sprach er den Emigranten ab, aus der Erfahrung der Vertreibung Impulse für neue Werke und eine Stärkung ihrer literarischen Qualität bezogen zu haben. Der vom Ausland erhobene Vorwurf der Unfreiheit und

26 Joseph Goebbels: Buch und Schwert. Rede zur Eröffnung der Woche des deutschen Buches 26. Oktober 1941. In: J.G.: Das eherne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/42. München 1942, S. 61-71, hier S. 65.

›Gleichschaltung‹ der Deutschen ziele ins Leere; die Kritiker, die so argumentierten, verstünden nichts von der Haltung eines disziplinierten Volkes. Der Nationalsozialismus werde auch in Literatur und Kunst die europäische Zersplitterung beenden und im Sinne Herders solche Dichtung fördern, die das Wesen des Volkes (der Völker) verkörpere. Wenn der Nationalsozialismus hoffe, dass seine Zeit in großer Dichtung ein bleibendes Denkmal finden werde, so baue er auf Herderschem Grund. Die Deutschen hätten sich schon immer mehr als andere Völker um die Kenntnis des europäischen Schrifttums bemüht, wie der von Goethe ins Spiel gebrachte Terminus ›Weltliteratur‹ belege. Die Deutschen seien bekanntlich das übersetzungsfreudigste aller Völker. Allerdings gehöre zur schätzenswerten Weltliteratur nicht das Ausgefallene, Gewagte, Auffallende, Kranke, Erregende oder Verletzende, nicht schnelllebige Richtungen und Strömungen, wie sie jüdische und marxistische Dichter gepflegt hätten. Jahn schloss mit einem interessanten Kanon jüngerer europäischer Autoren, die er für maßgeblich hielt.<sup>27</sup> Sein Beitrag nimmt potentielle Fragen ausländischer Gäste nach der Rolle der von den Nazis vertriebenen Dichter sowie nach dem kommenden Krieg mit den USA vorweg.

Zwar konnten die Ausländer um 1941/1942 noch kaum mit Sicherheit wissen, welche Verbrechen in deutschem Namen bereits begangen worden waren und noch begangen werden sollten. Doch da einige von ihnen im Frühjahr 1943 auf Einladung der ESV zu den polnischen Massengräbern nach Katyn bei Smolensk fuhren und der Exhumierung polnischer Offiziere beiwohnten, die

27 Moritz Jahn: Zukunftsaufgaben der europäischen Literaturen. In: Die Dichtung im kommenden Europa (Anm. 5), S. 49-64. Neben mehreren Engländern (Charles Dickens, William Makepeace Thackeray, George Eliot, Alfred Lord Tennyson, Algernon Charles Swinburne, Oscar Wilde, Elizabeth Barrett und Robert Browning, George Moore, George Meredith, Thomas Hardy, John Galsworthy, George Bernard Shaw, Gilbert Keith Chesterton, David Herbert Lawrence, James Joyce), Franzosen (Honoré de Balzac, Joseph Arthur Comte de Gobineau, Romain Rolland, Gustave Flaubert, die Brüder Goncourt, Guy de Maupassant, Émile Zola, Alphonse Daudet, Anatole France, Maurice Barrès, Charles Baudelaire, Paul Verlaine, Paul Claudel, Maurice Maeterlinck, Émile Verhaeren), Italienern (Giosuè Carducci, Ada Negri, Antonio Fogazzaro, Luigi Pirandello, Gabriele D'Annunzio, Giovanni Papini, Giovanni Pascoli) und Spaniern (José Echegaray, Pedro Antonio Alarcón, Azorín, Vicente Blasco Ibañez, Miguel de Unamuno, José Ortega y Gasset) werden die Russen global und eher pflichtschuldig genannt. Stärkster Einfluss wird den Skandinaviern (den Dänen Sören Kierkegaard, Jens Peter Jacobsen, Herman Bang, Johannes Vilhelm Jensen und Svend Fleuron, den Isländern Gunnar Gunnarson, Kristmann Gudmundson und Gudmundur Kamban, den Norwegern Björnstjerne Björnson, Henrik Ibsen, Knut Hamsun, Jonas Lie und Olaf Duun und den Schweden August Strindberg und Selma Lagerlöf), sodann den Flamen Charles De Coster, Guido Gezelle, Georges Rodenbach, Willem De Clercq, Stijn Streuvels, Ernest Claes, Felix Timmermans und Cyriel Verschaeve und den Niederländern Eduard Douwes-Dekker (Mullatuli) und Albert Verwey eingeräumt.

offenkundig von der sowjetischen Geheimpolizei erschossen worden waren,<sup>28</sup> mochten sie glauben, beide Seiten gäben sich an Grausamkeiten nichts nach. Dass die deutsche Gegenwartskultur, wie sie die Nazis verstanden, in Literatur und Malerei am Boden lag und von völkisch-rassistischen Postulaten erstickt wurde, war jedoch unübersehbar. Allein in der Architektur, der Monumentalplastik, im Film und der Philosophie hatte Deutschland etwas, wenngleich nazispezifisches, vorzuweisen, das viele Ausländer faszinierte. Ansonsten musste auf die bewährten Klassiker zurückgegriffen werden. So mochten Ausländer als Mitglieder der ESV eine Chance zu echtem Austausch sehen, bei dem sie ihre eigene Literatur in Deutschland zur Geltung bringen konnten. Dies galt besonders für den Roman, da trotz intensiver Bemühungen des Propagandaministeriums keine namhaften nationalsozialistischen Romane in deutscher Sprache verfasst wurden.

Im Jahr 1941 konnte oder wollte sich kaum jemand eingestehen, dass die deutsche Siegessträhne jemals enden könnte. Die Kollaborationsbereitschaft hatte ihren Gipfel erklommen, sollte jedoch nur noch ein Jahr dauern, denn nach der Niederlage von El Alamein und dem sich abzeichnenden Stalingraddebakel setzte auch bei nazifreundlichen Ausländern eine vorsichtige Absetzbewegung ein, die sich in der Folgezeit rapide beschleunigte. Man darf antisemitische, antibolschewistische und antiangloamerikanische Ressentiments übrigens auch außerhalb Deutschlands nicht unterschätzen. Kivimaa, der Konzentrationslager und Holocaust sicherlich abgelehnt hätte, kommentierte die 1941 einsetzenden antijüdischen Maßnahmen, indem er Deutsche und Juden verglich, ohne für die letzten besondere Sympathie zu bekunden:

Dieser schaffende Mensch ist der Germane, das Glied der herrschenden Rasse, die mit bedingungsloser Schroffheit vor allem den Juden aus dem deutschen Volkskörper ausgemerzt hat. Der Begriff des Menschen im heutigen Deutschland ist das gerade Gegenstück zu dem der liberalistischen Denkweise. Als Mitglieder eines verachteten, niederen Volkstums gehen die Juden auf den Straßen Deutschlands und tragen als ihr Kreuz den gelben Stern [...] Sie sühnen gemeinsam die Sünden der Juden der Weimarer Republik; der Welt-

28 Ernesto Giménez Gaballero: *La matanza de Katyn. Visión sobre Rusia*. o. O. [Madrid] 1943; Pierre Hubermont: *J'étais à Katyn! Témoignage oculaire*. o. O. [Brüssel] 1943; Emmanuel Waegemans: »Een geweldige, ja kolossale vrees voor het bolsjewisme«. Filip De Pillecyn naar het dodenwoud van Katyn (1943). In: Filip De Pillecyn *Studies III* (2007), S. 147-180. Giménez Caballero, Hubermont und De Pillecyn waren Mitglieder der ESV und nahmen in dieser Eigenschaft an der Katyn-Reise teil. Die übrigen Delegationsteilnehmer konnten bisher nicht identifiziert werden. Vgl. auch Frank-Rutger Hausmann: Nur Krähen krächzen über Gräbern. Bestellte Zeugen: Was Kollaborateure der Deutschen über Katyn berichtet haben. In: *FAZ*, 9. Februar 2004, S. 40.

herrschaftstraum der jüdischen Rasse ist im Herzen Europas zu einer Wüstenwanderung geworden.<sup>29</sup>

Die eigentliche Verbandsarbeit der ESV leistete Carl Rothe als ihr rühriger Generalsekretär, der zu diesem Zweck kreuz und quer durch Europa reiste, Kontakte knüpfte und beim Aufbau von Landesgruppen der ESV mit Rat und Tat zur Seite stand. Ursprünglich aus der Jugendbewegung kommend, historisch und ökonomisch hoch gebildet, hatte er sich für den Schriftstellerberuf entschieden und vor allem mit seinem Elsass- und Rheinlandroman *Olivia* einen ansehnlichen Erfolg erzielt.<sup>30</sup> Mit Adolf Reichwein und anderen Widerstandskämpfern befreundet, praktizierte er ein ambivalentes Sprechen. In offiziellen Verlautbarungen wettete er gelegentlich im Tonfall der Zeit gegen amerikanische Uniformität und Wüsteneien von tatarischer Gleichmacherei, aber in privaten Briefen und vertraulichen Gesprächen hielt er mit seiner Ablehnung des NS-Regimes nicht hinter dem Berg. Die meisten der nach Weimar gekommenen Schriftsteller, die Rothe während der vorbereitenden Rundreise näher kennen gelernt hatte, wurzelten trotz faschistisch-korporatistischer Sympathien im Christentum, im gemäßigten Sozialismus oder im griechisch-römischen Humanismus, und für sie war Rothe folglich ein geeigneter Ansprechpartner.

Mussolini hatte durchgedrückt, dass Giovanni Papini neben dem finnischen Deutschlandfreund und Übersetzer der *Wacht am Rhein*, Veikko Antero Koskenniemi, zweiter Vizepräsident der ESV wurde.<sup>31</sup> Beim kleinen Dichtertreffen Ende März 1942, als in Weimar die Stiftungsurkunde der Vereinigung verabschiedet wurde,<sup>32</sup> hielt Papini, der sich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs vom Modernismus abgekehrt hatte und in einem spektakulären Akt zum

29 Arvi Kivimaa: Europäische Dichterreise (Anm. 16), S. 77 f.

30 Zur Biografie Rothes vgl. Frank-Rutger Hausmann: »Dichte, Dichter« (Anm. 2), S. 59-65.

31 Tarmo Kunnas: Das Deutschlandbild von V. A. Koskenniemi. In: Jahrbuch für finisch-deutsche Literaturbeziehungen 17 (1983), S. 57-64; Jan Zimmermann: Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935-1945. Darstellung und Dokumentation. Hrsg. von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Hamburg 2000, S. 814-820 (Koskenniemi wurde 1942 mit dem Henrik Steffens-Preis der F.V.S.-Stiftung ausgezeichnet).

32 Für Deutschland unterschrieben Hans Baumann, Hans Friedrich Blunck, Hans Carossa, Moritz Jahn, Herybert Menzel und Gerhard Schumann; für Belgien Filip De Pillecyn, für Bulgarien Fanny (Fani) Popowa-Mutafowa, für Dänemark Svend Borberg, für Finnland Arvi Kivimaa und Örnulf Tigerstedt, für Frankreich Jacques Chardonne, für Italien Giovanni Papini, für Kroatien Slavko Kolar, für die Niederlande Jan de Vries, für die Slowakei J. C. Hronský, für Spanien Ernesto Giménez Caballero, für Rumänien Livio Rebreanu und für die Schweiz John Knittel. Beim Exemplar von Giménez Caballero ist eine Teilnehmerliste angefügt, die außer den Unterzeichnern noch die Namen von Papinis Schwiegersohn Paszkowski, dazu von Rudolf Erckmann, Ministerialdirigent Wilhelm Haegert, Otto Henning, Paul Hövel und Wilhelm Ruoff enthält.

Katholizismus konvertiert war, ein flammendes Plädoyer für das Christentum. Damit verärgerte er Goebbels so sehr, dass dieser einen Abdruck der Rede in der deutschen Presse verbot. Der Wortlaut ist zwar nicht mehr erhalten, aber es gibt einen anonymen Bericht, der möglicherweise sogar aus der Feder von Erziehungsminister Giuseppe Bottai stammt, der später zum Sturz Mussolinis beitrug:

Das Akademiemitglied Papini tat gut daran, in der von ihm bei der ersten Sitzung der Schriftstellervereinigung gehaltenen Rede die geistige Einheit der europäischen Völker nicht als die Vorherrschaft einer allmächtigen Sonne, sondern als die harmonische Eintracht der Sterne erster Größe zu beschreiben. Auf diesen Punkt sollten wir bei jeder Gelegenheit um der notwendigen Behauptung der lateinischen Kultur willen beharren. Sie schließt die germanische keinesfalls aus, steht ihr aber auch nicht nach. Es scheint mir angebracht darauf hinzuweisen, dass die deutsche Seite weitere ähnliche Formen einer internationalen Zusammenarbeit wie die ESV vor dem Hintergrund der Vorherrschaft der germanischen Kultur vorbereitet. Bemerkenswert ist auch, dass bei den Weimarer Tagen dieses Prinzip von einem finnischen Schriftsteller, Tigerstedt, bekräftigt wurde, und auch von dem Rumänen Rebreanu, dem zufolge Deutschland, das Zentrum Europas, Europa führen muss, ein Europa, das vereint für den Triumph der deutschen Kultur kämpft, die die europäische Kultur schlechthin sein wird.<sup>33</sup>

Papinis Hinweis auf Örnulf Tigerstedt ist bezeichnend und wichtig. Er galt als repräsentativer Dichter des schwedischsprachigen finnischen Volksteils, hatte den Winterkrieg mitgemacht und stand dem Nationalsozialismus nahe. Auch er trat für eine kulturelle Gleichschaltung Europas im Zeichen des Nationalsozialismus ein, wollte aber wie die Vertreter der meisten europäischen ESV-Gruppen unbedingt die kulturelle Eigenständigkeit der nicht-deutschen Partner gewahrt wissen.<sup>34</sup> Am 25. August 1942 schrieb er an seinen Verlegerfreund Alrik Hummel-Gumaelius: »Sie verstehen sicherlich die Bedeutung einer Europäischen Schriftsteller-Vereinigung im kommenden Neu-Europa. Ich bin fest davon überzeugt, dass in unserem Teil der Welt alles – Maler, Musiker, Anwälte, Bildhauer, Journalisten usw., usw. – in gehöriger Zeit auf eine ähnliche Weise organisiert werden müssen.«<sup>35</sup>

Die Einbeziehung zu vieler heterogener Schriftsteller, die vom Nationalsozialismus keine genaue Vorstellung hatten oder anderen Ideologien anhängen, blieb nicht unbemerkt und missfiel führenden Nazi-Kulturfunctionären. Hanns

33 Weimar. In: *Primato. Lettere ed arti d'Italia* 3, H. 9, 1. Mai 1942 – XX, S. 71.

34 Göran O:son Waltå: *Poet under black banners. The case of Örnulf Tigerstedt and extreme right-wing Swedish literature in Finland*. Phil. Diss. Uppsala 1993, S. 137-143.

35 Ebd., S. 138.



Johst schrieb in diesem Zusammenhang an Kurt Eggers, den damaligen Leiter der Abteilung ›Feiergestaltung‹ im Rasse- und Siedlungshauptamt der SS:

Welch geistige Konfusion in der Kulturpolitik herrscht, geht beispielsweise daraus hervor, dass als Vertreter der spanischen Literatur im Europäischen Schriftstellerverband Caballero auftritt. Dieser Caballero bezeichnet Ignatius von Loyola als seinen geistigen Ahnherr und kämpft für eine katholische Hispanität. Einer seiner engsten Freunde ist der Italiener Papini, der wiederum der Interpret des universalistischen Humanisten Bottai ist. Bottai wiederum, eine eigenartige Mischung, trägt jüdisches Blut in seinen Adern! [...] Ich stehe nun einmal auf dem Standpunkt, dass wir angesichts dieser sehr bedenklich stimmenden Tatsachen nicht einfach die Hände in den Schoß legen können und uns damit trösten dürfen, dass während des Krieges brennende kulturpolitische Probleme besser unangetastet blieben.<sup>36</sup>

Carossa und Rothe hatten, bedenkt man die Zeitumstände, eine erstaunlich liberale Verbands-Satzung vorgelegt, die noch heute Zustimmung finden könnte. Sie umfasst insgesamt achtzehn Paragraphen und entspricht weitgehend dem traditionellen deutschen Vereinsrecht. So dienten die meisten Paragraphen dazu, den Namen der Vereinigung, Wahlen und Ämter, Kassenführung und Kassenkontrolle und ähnliche praktische Dinge mehr zu regeln. Der Begriff ›nationalsozialistisch‹ kam im Titel nicht vor. Der Zusammenschluss erfolge, so hieß es, im Hinblick auf die Vereinsziele, in dem festen Glauben, dass die geistigen Werte der beteiligten Völker aus gemeinsamen Wurzeln und in unaufhörlicher Wechselwirkung herangewachsen seien. Er diene der Begegnung und dem unmittelbaren Gedankenaustausch und solle äußere Lebensbedingungen durch zwischenstaatliche Vereinbarungen fördern.<sup>37</sup> Das war ganz im Sinne der Italiener, Spanier und Osteuropäer. Das Dokument ist aber auch deshalb bemerkenswert, weil es keine Arierklausel und keine antikommunistischen, anti-alliierten oder antirussischen (antibolschewistischen) Einschränkungen der Mitgliedschaft enthält, es sei denn, man nähme an, derartige Ausschlüsse seien damals im deutschen Machtbereich eine Selbstverständlichkeit gewesen. Die Ungarn und der Schweizer Knittel beantragten später zur Verblüffung aller, insbesondere der Deutschen, dass jüdische Dichter Mitglieder werden dürften. Eine entsprechende Entscheidung wurde jedoch nicht gefällt. Die im März nach Weimar gereisten Ausländer wurden zu Sprechern der Europäischen Schriftsteller-Vereinigung in ihren Ländern bestimmt, wo sie Ortsgruppen bilden sollten, was auch mit mehr oder weniger Intensität in Angriff genommen wurde.

36 Zit. nach Werner Mittenzwei: Untergang (Anm. 8), S. 451 f. Das Original dieses Briefs befindet sich in Berlin, BArch R 56 V/2, Bl. 102 (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda).

37 Frank-Rutger Hausmann: »Dichte, Dichter« (Anm. 2), S. 68.

Ein dichtes Netzwerk sollte die in- und ausländischen Dichter an den NS-Staat binden.

In Finnland umfasste die ESV schon bald etwa fünfzig finnisch- wie schwedischsprachige Autoren (der bekannteste von ihnen ist Mika Waltari, dessen historische Romane wie *Sinuhe der Ägypter* später weltweite Verbreitung fanden), in Belgien jeweils die gleiche Zahl flämischer und wallonischer Autoren. Bulgarien, Rumänien, Kroatien, die Slowakei und Ungarn bildeten ebenfalls ansehnliche Gruppen. Über Dänemark, Frankreich, Italien, die Niederlande, Norwegen, Schweden, die Schweiz und Spanien wissen wir nichts Genaues. Dennoch kann man festhalten, dass sich Ende 1942 etwa zweihundert europäische Autoren aus fünfzehn außerdeutschen Ländern zur Schriftsteller-Kollaboration mit Deutschland bereiterklärt hatten. Die im Oktober dieses Jahres stattfindende (letzte) Großtagung wurde noch besser besucht als die erste. Aus Frankreich kamen, wie schon beim ersten Mal, Jacques Chardonne, Pierre Drieu la Rochelle, André Fraigneau, André Thérive und, bisher noch nicht dabei gewesen, Georges Blond (Abel Bonnard, Robert Brasillach und Ramon Fernandez, die im Jahr zuvor noch anwesend waren, fehlten); aus Italien unter anderem Emilio Cecchi, Giaime Pintor und Elio Vittorini, die sich später als überzeugte Linke bezeichneten und ihre Weimarteilnahme herabspielten.<sup>38</sup> Wenngleich die Ausländer zunächst die Genehmigung ihres zuständigen Kultus- oder Außenministeriums einholen mussten, wenn sie nach Weimar fahren wollten, kritisierten diese Behörden gelegentlich, dass sie selber keinen Vertreter dorthin entsenden und infolgedessen keine Kontrolle über die Aktivitäten ihrer Landsleute ausüben konnten. Der Berliner italienische Botschafter Alfieri erstattete dem Außen- und dem faschistischen Volkskulturministerium in Rom am 28. Oktober 1942 Bericht:

Das Kongressprogramm verfolgte keinen aufsehenerregenderen Zweck als den, in Kriegszeiten die denkerischen Energien aller kontinentaleuropäischen Völker ohne Vorurteile und Unterschiede zwischen besiegten und Siegern zu bündeln, um zu einer ernsthaften und aufrichtigen Diskussion über die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Völkern, ihren Künsten und ihren Lebensprinzipien zu gelangen.<sup>39</sup>

Die Ausländer erhielten zudem nur ein auf den ›Elephanten‹ beschränktes Rede-recht, was zumal die Italiener ärgerte. Sie machten sich über die magere deutsche Bewirtung mit Kartoffelsuppe und Margarinebrot lustig und beklagten ansonsten die deutsche Arroganz, die eher militärisch als kulturell begründet sei. Von ihrer angeblichen Organisationskunst hätte man im Übrigen nicht profitieren können. Der Schriftsteller Mario Sertoli mokierte sich über die Provinzialität des Treffens:

38 Mirella Serri: Il breve viaggio. Giaime Pintor nella Weimar nazista. Venedig 2002.

39 Ebd., S. 238.

Wenn man die italienischen Akademiemitglieder einmal beiseite lässt, alles Männer mit hohem Ansehen, machte das Treffen den Eindruck einer mal balkanischen, mal skandinavischen folkloristischen und ethnografischen Versammlung, einer kleinen dörflichen Literatenwelt von bäuerlichen und provinziellen Schriftstellern, eines Wohltätigkeitsbasars für obskure Leute oder eine Festveranstaltung für den ›unbekannten Literaten‹, zu der die üblichen Weltenbummler, sogenannten Beobachter und Journalisten, darunter drei oder vier Franzosen, die zwar an den richtigen Stellen lächelten, dafür perfide, herbeigeilt waren.<sup>40</sup>

Darf man dem Niederländer Jan H. Eekhout hingegen glauben, durchschauten nicht alle Ausländer die Nazi-Propaganda. Er spricht von einer besonderen Atmosphäre Weimars, die die von Sertoli neben den Nord- und Osteuropäern bespöttelten Niederländer und Flamen besonders beeindruckte. Eekhout traf zufällig den belgischen Kollegen Filip De Pillecyn auf der Straße und ging mit ihm in den ›Weißen Schwan‹, wo sich Goethe auszuruhen pflegte. Er empfand den »Geist des Nationalsozialismus« als so mächtig, dass er beschloss, besser Deutsch zu lernen, um sich in Zukunft nicht mehr fremd in Weimar zu fühlen.<sup>41</sup> Sehr positiv sah auch der Niederländer Jan de Vries die Weimartreffen. Die Stadt sei zu Recht als Versammlungsort gewählt worden, denn der Geist Goethes, Schillers, Rilkes und Nietzsches sei dort noch ganz gegenwärtig. Die ESV habe längst eine feste Form gefunden und könne sich mit dem P.E.N.-Club durchaus messen. Dieser gehöre dem Gestern, die ESV dem Heute und Morgen. Europa habe eine geschlossene Kultur, die bedroht sei. Unter deutscher Führung würden alle Kräfte mobilisiert, um das europäische Geisteserbe zu retten. Die ESV schaffe das notwendige Zusammengehörigkeitsgefühl, um alle Gegensätze zu überbrücken. Die Vertreter der Länder, in denen die ›Neue Ordnung‹ bereits verwirklicht sei, strahlten im Unterschied zu den Neutralen eine große Zuversicht aus. Trotz des Krieges ließen sie sich nicht von Hass leiten.<sup>42</sup>

Viele ESV- Teilnehmer sprachen und schrieben ein makelloes Deutsch, einige hatten in Deutschland gelebt und studiert und fast alle besaßen dort eine breite Leserschaft. Mit der Monatszeitschrift *Europäische Literatur*, die im Deutschen Verlag Berlin erschien, dem alten UllsteinVerlag, der sich seit 1934 im Besitz des Zentralparteiervlags Eher befand, schuf sich die ESV zudem ein eigenes Forum, in dem umfassend über die Gegenwartsliteratur der Mitgliedsländer, über ins Deutsche übersetzte Werke der Mitglieder und über die sonstigen Akti-

40 Auszug aus dem sog. Rapporto Sertoli, vollständig abgedruckt ebd., S. 239-246, hier S. 240.

41 Jan H. Eekhout: Ik reis naar Weimar. In: Maandblad der nederlandsch-duitsche Kultuurgemeenschap – Monatschrift der Niederländisch-deutschen Kulturgemeinschaft, November 1942, S. 3-5.

42 Jan de Vries: Het dichtercongres in Weimar. In: De Schouw, 1. Dezember 1942, S. 537f.

vitäten wie Lesungen, Tagungen und Preisverleihungen berichtet wurde. Die Zeitschrift sollte nicht mit Inlandszeitschriften konkurrieren, vielmehr sollte sie allzu deutliche weltanschauliche Passagen vermeiden und eine rein literarische, der Unterrichtung des Auslandes dienende Zeitschrift sein. Das deutsche Kulturleben ringe immer noch um seine Anerkennung, und mit fortschreitendem Krieg werde das Bedürfnis des Auslandes, genaue Informationen hierüber zu bekommen, immer größer. Nur ein Zehntel der Exemplare gelangte in den deutschen Handel, der Rest wurde im Ausland verkauft oder verschenkt. Hauptschriftleiter wurde Dr. Wilhelm Ruoff, von Hause aus Buchhändler und studierter Germanist, seit 1938 Regierungsrat und Abteilungsleiter für ›Buchpropaganda Ausland‹ bei der Reichsschrifttumskammer.

Eine besondere Attraktivität der Weimartagungen der ESV lag darin, dort fast alle damals der Reichsschrifttumskammer angehörenden deutschen Dichter zu treffen, desgleichen wichtige Verleger und Übersetzer. Während außer Carossa und Rothe auch Hans Friedrich Blunck, Gerhard Schumann, Moritz Jahn, Herybert Menzel und Hans Baumann die Stiftungsurkunde der ESV unterzeichnet hatten, verzeichnen die Listen der deutschen Teilnehmer bei jedem Weimar-Treffen mehr als einhundertfünfzig Namen, darunter manchen, der noch heute bekannt ist, z. B. Hermann Claudius, Gertrud Fussenegger, Gerd Gaiser, Albrecht Goes, Hans Leip, Eberhard Meckel, Eckart von Naso, Wolf von Niebelschütz, Eugen Roth, Wilhelm Schäfer, Ina Seidel, Lulu von Strauß und Torney, Will Vesper, Georg von der Vring, Karl Heinrich Waggerl, um nur die bekanntesten zu nennen. Es versteht sich von selber, dass alle der Reichsschrifttumskammer angehören mussten.

Infolge des sich verstärkenden Bombenkriegs brach 1943 zeitweilig das deutsche Verkehrsnetz zusammen, so dass das schon für den Herbst fest vereinbarte vierte Weimartreffen der ESV abgesagt wurde. Ein Jahr später war die drohende militärische Niederlage unübersehbar, so dass das Oktobertreffen 1942 die letzte größere Aktivität unter Beteiligung der ESV blieb. Es verlief nach dem gleichen Ritus wie im Vorjahr. Allerdings war Hans Carossa Weimar unter einem Vorwand, den viele für Boykott hielten, ferngeblieben und kurte in Ischia, und auch Papini war nicht erschienen. Deshalb schwang sich Hans Friedrich Blunck<sup>43</sup> zum heimlichen Präsidenten auf, was er schon immer gewollt hatte und aufgrund seiner Regimenähe wie auch seiner reichen Verbandserfahrung sicherlich besser als Carossa gekonnt hätte. Er forderte eine feste deutsche Führung, die die nationalen Gegensätze überbrücken und gelegentlich dem Propagandaministerium Paroli bieten könne. Dennoch ließ er an der langfristigen Gleichschaltung aller europäischen Schriftstellerverbände keinen Zweifel. Das war ganz im Sinne des Goebbels-Ministeriums, das nur noch die Werke derjenigen ausländischen Schriftsteller die Zensur passieren ließ, die der ESV an-

43 W. Scott Hoerle: Hans Friedrich Blunck: poet and Nazi collaborator, 1888-1961. Oxford u. a. 2003 (Studies in modern German literature, 97).

gehörten.<sup>44</sup> Bluncks ungedruckte Tagebuchaufzeichnungen sind eine unschätzbare Quelle vor allem für das Treffen vom Herbst 1942.<sup>45</sup> So schreibt er z. B. zum 7. Oktober:

Carossa ist krank, Papini kam nicht. Dr. Rothe, Sekretär der Vereinigung, ein an sich tüchtiger Mann, der nur ein unerträglich affektiertes Sprechen – wohl aus Verlegenheit – an sich hat, versucht ein Programm zu entwickeln, wobei ihm der Vertreter des Ministeriums beständig etwas zuflüstern muss und Anleitung gibt. Es fehlt eine führende Persönlichkeit, die, von großem Ansehen, sich ganz der Arbeit widmet. Keiner gibt sich her, gegängelt zu werden; die Verwaltung aber hat Furcht vor allzu selbständigen Köpfen. So wird's ein Schlendrian, so gut das Ganze gemeint gewesen sein mag, und wenn nicht die Sache aus sich selbst zur Erfüllung drängte, würde sie versiegen. In einem halben Jahr sind ganze zwei Ortsgruppen gegründet. Ein dürftiger Erfolg.<sup>46</sup>

Offiziell bestand die Vereinigung noch über das Kriegsende hinaus und wurde erst 1948 auf Antrag des Landes Thüringen in Verbindung mit den Bestimmungen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) wie des Alliierten Kontrollrats aus dem Vereinsregister des Amtsgerichts Weimar gelöscht. Da die Akten des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung nur in Bruchstücken erhalten sind, gibt es über die Treffen der ESV nur spärliche Zeugnisse.<sup>47</sup> Nach Kriegsende redeten die deutschen Teilnehmer deren Bedeutung klein. Carossa schrieb von einer jener Scheinbemühungen, die den Weg des ›Dritten Reiches‹ vom Anfang bis zum bitteren Ende begleitet und ihm so oft das Gepräge eines bössartigen Karnevals gegeben hätten. Der Journa-

44 Jan-Pieter Barbian: *Literaturpolitik im ›Dritten Reich‹. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*. Überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. München 1995, S. 436-450.

45 Original Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (SHLB), Nachlass Blunck Cb 90:10, 125-130; Auszüge bei Frank-Rutger Hausmann: »Dichte, Dichter« (Anm. 2), S. 45-49.

46 Zit. nach Frank-Rutger Hausmann: »Dichte, Dichter« (Anm. 2), S. 46.

47 Die wichtigsten archivalischen Quellen zur ESV finden sich in: Berlin-Lichterfelde, BArch BDC/RSK/Rothe C; NS 21/401; NS 43/54; R 2/4927; R 55/406; R 55/688; R 55/1314; R 56 1/102; R 56 1/191; R 56V/2; R 56V/21; R 901/60.879; R 4901/2880-K14; Bern, Schweizerisches Bundesarchiv, E 2201(D)-/3, Bd. 26; E 2001(E)-/1, Bd. 130; E 4320 1971/78, Bd. 59 C.2.3958; Freiburg, Stadtarchiv C4 XVI/29/7-2; Heidelberg, Privatarchiv Prof. Dr. Arnold Rothe, NL Carl Rothe; Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (SHLB), NL Hans Friedrich Blunck Cb 90:10, 125-130; Luzern, Zentral- und Hochschulbibliothek, NL Ernst Zahn, N.37: B6; Roma, Archivio di Stato Centrale, Min. Cult. Pop., b. 19, fasc. 271. PCM, b. 3137 (Unione Europea degli Scrittori; Convegni italo-tedeschi); Weimar, Stadtarchiv, Hauptamt vor 1945, 108-102/12,1-6 (Dichtertage); 108-02/15 (ESV); Stadtverwaltung 1919-1945 4-47-9 (Weimartage deutscher Dichter 1937-1942).

list Franz Hammer sprach von einem Fiasko, da die Dichter gespalten gewesen seien. Die Romanen hätten gemeinsame Front gegen die germanische ›Führung‹ gemacht und seien schon früh auf Distanz gegangen.<sup>48</sup> Carossa und Rothe konnten belegen, dass sie eine Gleichschaltung im nationalsozialistischen Sinne verhindert hatten und wurden nicht weiter belangt.

Die ausländischen Teilnehmer wurden in ihrer Heimat recht unterschiedlich behandelt. Giménez Caballero, der an allen Tagungen in der Uniform der Falange teilgenommen hatte, zog sie ins Lächerliche. Er rühmte sich noch 1979 in seinen *Memorias de un dictador*, er habe in Weimar mit Magda Goebbels den Plan gefasst, Hitler mit der Schwester von José Antonio Primo de Rivera, dem Gründer der Falange, zu verheiraten, ihn dadurch zu re-katholisieren und langfristig zu zivilisieren. Nach anfänglicher Begeisterung habe ihn Frau Goebbels jedoch darüber aufgeklärt, dass Hitler im ersten Weltkrieg durch eine Schussverletzung seine Männlichkeit eingebüßt habe und somit als Kandidat wohl kaum zur Verfügung stehe.<sup>49</sup> John Knittel, in Deutschland lange Zeit durch seine später erfolgreich verfilmten Romane *Via mala*, *El Hakim* und andere populär, sollte 1945 wegen seiner Deutschlandnähe aus dem Schweizer Schriftsteller-Verband (SSV) ausgestoßen werden, konnte jedoch einen Brief des Chefs der Berner Abteilung für Auswärtiges vorweisen, der ihm die Mitgliedschaft in der ESV geradezu empfahl, um in Deutschland zu spionieren und gelegentlich dem Departementvorsteher darüber zu berichten.<sup>50</sup> Die Finnen wurden in Frieden gelassen, da das Land keine Säuberungen durchführte, die Schweden hatten sich frühzeitig aus der ESV zurückgezogen, aber die Norweger, Dänen, Niederländer, Kroaten und Bulgaren wurden mit Haft oder Verbannung bestraft. Mit Ausnahme Robert Brasillachs, der am 6. Februar 1945 als Kollaborateur erschossen wurde, kamen auch die Franzosen ungeschoren davon. Am schlimmsten erging es den Wallonen und Flamen. Guillaume Samsoen de Gérard, als Verfasser eines Romans über den Feldherrn Tilly auch in Deutschland bekannt, wurde zu fünfzehn Jahren Haft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er saß fünf Jahre der Strafe ab und kam mit 21 Jahren Bewährung 1951 wieder frei. Im Gefängnis las er erstmals Ernst Jüngers Strahlungen, deren Lektüre ihn empörte:

Ich finde es unerhört, dass ein hoher Verwaltungsoffizier der deutschen Besatzungsarmee in Frankreich, wie er war, heute so ausführlich schreibt, wie sehr Antinazi er war, indessen er und seinesgleichen uns westeuropäische Intellektuelle während des Krieges darüber im unklaren gelassen haben. Er hätte die Anständigkeit besitzen müssen, uns damals die Wahrheit zu sagen.

48 Europäische Dichtertreffen 1942. Rückblick auf ein Fiasko. In: Aufbau 3, H. 7 (1947), S. 276 f.

49 *Memorias de un dictador*. Barcelona 1979 (Documento, 45), S. 172-175.

50 Elisabeth Höhn-Gloor: John Knittel. Ein Erfolgsautor und sein Werk im Brennpunkt von Fakten und Fiktionen. Phil. Diss. Zürich, Phil. Fak. I 1984, S. 54-73.

Er behauptet doch heute, damals schon alles Mögliche gewusst zu haben, wovon wir keine Ahnung hatten. Mit mehr Aufrichtigkeit hätte er uns Irrtümer und danach viel Leid erspart.<sup>51</sup>

Also waren keineswegs alle Mitglieder »auf die gleiche Galeere«<sup>52</sup> geschmiedet, wie Carossa in seinen Erinnerungen meinte. Immerhin lehrt die Geschichte des ESV, dass die Einigung in einem von einem einzigen Staat »geführten« Europa zwar schneller und vollständiger zu bewerkstelligen ist als in einem demokratischen, dass jedoch nur Gleichheit, Friede und Respekt des anderen ein gedeihliches Miteinander der europäischen Völker und Nationen gewährleisten können. Die Menschen lernen selten aus der Geschichte, was nichts daran ändert, dass der nationalsozialistische Europagedanke und seine Umsetzungsversuche gerade heute wichtiges Anschauungsmaterial bereithalten.

Insgesamt betrachtet hat die ESV die von ihren Initiatoren im Berliner Propagandaministerium und der Reichskulturkammer in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Dafür gibt es strukturelle, institutionelle, kulturelle und politische Gründe. Das Bekenntnis der deutschen Machthaber zur prinzipiellen Gleichheit der Kulturen und zum Respekt ihrer Eigenständigkeit war nie ernst gemeint. Es war den Konsequenzen eines von Deutschland alleine nicht erfolgreich zu führenden Mehrfrontenkriegs geschuldet, der alle anderen Länder, seien sie neutral, verbündet oder besiegt, in erster Linie zu Lieferanten fehlender Rohstoffe und benötigter Fertigwaren sowie billiger Arbeitskräfte und Soldaten degradierte. Die Bereicherung des deutschen Buchmarktes durch ideologisch angepasste und passende Literatur war nur ein unbedeutender Nebeneffekt. Allerdings hatte schon Thomas Mann in einer von der BBC gesendeten Rede im August 1942 das Europa-Konzept der Nazis entlarvt, die mit arroganter Brutalität den von ihnen eroberten Völkern im Osten die Kultur und die Sprache raubten (er nannte hier explizit die Tschechen) und die Juden in ihrem Einflussbereich durch Einsatzkommandos brutal ermorden ließen. In diesem Zusammenhang kam er auch auf die ESV und ihren Präsidenten zu sprechen, der hier erstmals als der »arme« Carossa titulierte wird.<sup>53</sup> Dieses Epitheton drückt weniger Mitleid als Enttäuschung und Indignation aus, und Thomas Mann wird es bis zur Aussöhnung mit Carossa im Jahr 1951 noch mehrfach verwenden. Scharfsinnig prognostiziert er mitten im Krieg, dass die Deutschen einen langen Weg vor sich hätten, wenn sie nach Hitlers Niederlage, die für ihn unumstößlich war, wieder in die Gemeinschaft der zivilisierten Staaten zurückkehren wollten:

51 Zit. nach Frank-Rutger Hausmann: »Dichte, Dichter« (Anm. 2), S. 271 (deutscher Originaltext, dessen Wortlaut beibehalten wurde).

52 Hans Carossa: Ungleiche Welten (Anm. 22), S. 108.

53 Frank-Rutger Hausmann: Hören Sie sich den Dichter doch erst einmal an. Botschafter des stilleren Deutschland: Warum Hans Carossa 1944 nicht in die Schweiz reisen durfte. In: FAZ, 6. Januar 2004, S. 36.

»Ganz Europa mag verhungern«, sagt der Deutsche, »wenn nur unsere Wehrmacht ausreichend versorgt ist. Wir sind entschlossen, eher die gesamte Zivilbevölkerung auszurotten, als zu kapitulieren«. Ein Manneswort, das Wort eines guten Deutsch-Europäers. Wurde es vielleicht gesprochen, als in Weimar gerade der von Goebbels einberufene »Europäische Schriftsteller-Kongress« tagte, unter dem Vorsitz des armen Hans Carossa und unter Teilnahme von allerlei Quisling-Schreibern und literarischen Kooperationsknechten aus Nord, Süd, Ost und West? – Eine makabre Farce, wie dieser Schriftsteller-Kongress, ist Hitler-Europa ganz und gar – die niederträchtigste Verdrehung und Besudelung einer großen und längst zur Verwirklichung reifen Idee. Sie wird verwirklicht werden, aber, so Gott will, nicht in dem Schandstil des Nazitums. Ein allgemeines geistiges Wiederherstellungswerk wird beginnen müssen, wenn Hitler geschlagen ist, – es muss schon jetzt beginnen, damit er geschlagen werde.<sup>54</sup>

54 Thomas Mann: Deutsche Hörer August 1942. In: Thomas Mann: Reden und Aufsätze Bd. 3. Frankfurt/M. 1960 (Gesammelte Werke in 12 Bänden, XI), S. 1047-1050, hier S. 1050.